

Das Erwachen aus der Finsternis des Nichtwissens

Die Lehre des Buddhismus und das Christentum im Vergleich

Hildegard Schmittfull

I. Ausführungen zum Buddhismus:

Was macht den Buddhismus bei uns im Westen so attraktiv? Was macht das Wesen des Buddhismus aus? Eine Lehre, die diese Welt für eine Illusion hält. Romano Guardini ¹ der grosse Schriftsteller und Liturgiereformer des letzten Jahrhunderts schreibt 1937: Es gibt einen Einzigsten, der den Gedanken eingeben könnte, ihn in die Nähe Jesu zu rücken: Buddha. Dieser Mann bildet ein grosses Geheimnis. Er steht in einer erschreckenden fast übermenschlichen Freiheit; zugleich hat er dabei eine Güte, mächtig wie eine Weltkraft. Vielleicht wird Buddha der Letzte sein, mit dem das Christentum sich auseinander zu setzen hat....

Guardini deutete an, was das Eigentliche des Buddha ist: Ein einziger hat ernsthaft versucht, Hand ans Sein selbst zu legen: Buddha. Er hat mehr gewollt, als nur besser zu werden, oder von der Welt ausgehend, den Frieden zu stiften. Er hat das Unfassliche unternommen, im Dasein stehend das Dasein als solches aus den Angeln zu heben. Was er mit dem Nirvana gemeint hat, mit dem letzten Erwachen, mit dem Aufhören des Wahns und des Seins, hat christlich wohl noch keiner verstanden und beurteilt. Der das wollte, müsste in der Liebe Christi völlig frei geworden, aber zugleich jenem Geheimnisvollen im sechsten Jahrhundert vor der Geburt des Herrn mit tiefer Erfurcht verbunden sein.“ Das ist also eine christliche Stimme aus dem letzten Jahrhundert, in den 60 er Jahren.

1. Wer war Buddha Shakyamuni?

Shakiamuni =Weiser vom Stamme der Shakyas) Er hiess eigentlich Siddharta, (Erinnerung an Hermann Hesse) wurde aber Gautama oder Shakyamuni gerufen.

Er entstammt einem vornehmen Haus Nordindiens. Er soll um 560 – 480 v. Chr. gelebt haben. Es muss eine Zeit gesellschaftlicher Umbrüche gewesen sein, der Handel entwickelte sich, Städte wuchsen, das alte religiöse Leben, geprägt vom Hindu Glauben, war verkrustet.

Seine Mutter Maya soll ihn in einer unbefleckten Empfängnis empfangen und in einer jungfräulichen Geburt in Gestalt eines kleinen weissen Elefanten geboren haben. Sie starb 7 Tage nach seiner Geburt. Der Vater König Suddhodana heiratete ihre Schwester, die auch Gautama erzog. In seiner Kindheit werden ihm Wunder nachgesagt. Er soll ein eindrucksvolles Erscheinungsbild gehabt haben, Ein Zeitgenosse beschreibt ihn als „... wohlgestaltig, ansehnlich,

¹ R. Guardini, Der Herr, 1937, 360

sympathisch, von absolut lotosblütenatriger Hautfarbe... keine kleine Erscheinung... Seine Sprache ist kultiviert und ebenso seine Ausdrucksweise, sie ist städtisch, elegant, klar und präzise.² (Sch 223)

Nichts lernte er in seiner Jugend kennen von Menschenleid und Menschenschmerz; umgeben war er nur von Glück, Freude und Zerstreung. Er verheiratete sich früh mit Yasodhara, die ihm den Sohn Rahula gebar, als Gautama 29 Jahre alt war. Er scheint seine Ehe mit wenig Begeisterung geführt zu haben.

Mit 29 (534 v. Chr.) Jahren erlebte Gautama eine radikale Wandlung seines Wesens. Die Legende schildert diesen Schritt als dramatisch: Er habe viel über die üblen Zustände des Lebens gegrübelt. Dann seien dem im faktischen Leben unerfahrenen Prinzen auf vier Ausfahrten zuerst ein Kranker, dann ein Greis, weiterhin ein Leichnam und schliesslich ein asketischer Mönch begegnet, dessen innerer Friede ihn beeindruckt hätte.

Nach der vierten Ausfahrt erhielt er die Nachricht von der Geburt seines Sohnes, beschloss aber, noch in derselben Nacht wegzugehen und wanderte in der heutigen Provinz Bihar umher.

Er selbst wird so zitiert: „Jung wie ich war, zog ich, nachdem ich mir Haar und Bart geschoren und die gelben Gewänder angelegt hatte, gegen den Wunsch meiner Eltern, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinaus.“³ (Sch II 18)

Die Idee, sich als Wanderasket auf dem Weg zu machen, lag damals in der Luft; Buddha lebte in einer Zeit des Suchens, in der sich viele vom Ritualismus der Brahmanen sich abwandten. Er schloss sich verschiedenen Gurus (Meistern) an (erlernte z.B. Yogatechnik), die er alle als für sich unbefriedigend empfand. Dann führte er durch Hungern und Kasteiung ein Leben eines Asketen, bis er völlig entkräftet war, gesundheitlich ruiniert und dies nach 7 Jahren als zu egoistisch erkannte. Er entschied sich für einen mittleren Weg zwischen Genuss und Askese und wandte sich der Meditation zu. Unter einem Feigenbaum sitzend, wo er seither lebte, erlangte er im siebten Jahr seines Meditierens die Erleuchtung (bodhi)

Buddha nach seinem Erwachen: „O Wunder über Wunder; Ihrem innersten Wesen nach sind alle Geschöpfe Buddhas mit Weisheit und Vollkommenheit begabt. Aber die Menschen können das nicht erkennen, weil in ihrem Geist durch Täuschung das Unterste zuoberst gekehrt ist.“

B. rang mit sich, ob er seine Erfahrung und Weisheit für sich behalten sollte. Schliesslich begann er fünf Schüler zu lehren und setzte so das Rad der Lehre in Bewegung. Er wählte einen mittleren Weg der Weltentsagung ohne krasses Asketentum, verstand das Leben als Leidenszusammenhang und widmete seine Lehre der Überwindung des Leidens. Die kleine Gemeinschaft, die er bis zu seinem Tod mit Festigkeit und Güte leitete, zogen als Wandermönche umher. Sie lebten nach 5 sittlichen Geboten, die die erste Ordensregel war: Nicht töten,

² Hans Wolfgang Schumann, Der historische Buddha, Köln 1982

³ Ders., Stifter, Schulen und Systeme, Olten 1976

nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht lügen, keine berauschenden Getränke zu sich nehmen. Auch für die Laien galten später die 5 Gebote

Seine Anhängerschaft wuchs rasch. Er war eine charismatische Persönlichkeit und stellte hohe intellektuelle Anforderungen an seine Mönche, die ausser persönlichen Besitz kein Eigentum haben durften. Im Alter von 80 Jahren starb er friedlich, nachdem er von allen Abschied genommen hatte.

An der Gestalt Buddhas ist beeindruckend, wie er seiner Erfahrung treu geblieben ist. Das, was er im Leben als richtig erkannt hat, hat ihn nicht verlassen. Nie wird berichtet, dass er seiner Berufung zuwider gehandelt habe. Er hinterliess nichts schriftliches. Seine Lehre wurde mündlich zunächst tradiert. Die ersten Aufzeichnungen entstanden erst 200 Jahre nach seinem Tod.

Bild: Buddha wird immer wieder im Lotossitz dargestellt. Der lehrende Gautama Buddha ist erkenntlich an der links erhobenen lehrenden Hand. Seine rechte Hand weist vor dem Knie auf die Erde (Geste des Erd-Zeugnisses), zum Zeichen, dass er die Erde zum Zeugen seiner Erkenntnis der Wahrheit anruft.

Buddha

1. Als historisches Wesen und mit ihm alle anderen Buddhas nach ihm.
2. Als geistiges Prinzip - Wesensnatur
3. Als Wesen zwischen beiden

Buddha ist ein Erleuchteter, der Urtyp des Weisen, der sich in der Welt zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Persönlichkeiten verwirklicht.

2. Seine Lehre: Zugeschrieben Buddha Shakyamuni:

Im Buddhismus spricht man vom „Fahrzeug, mit dem der Übende den Weg zur Erleuchtung zurücklegt“. Zentrum der Lehre ist: Buddha, Dharma, Sangha. Die Bekenntnisformel im Buddhismus heisst: (wird in der buddh. Liturgie gesprochen)

- Ich nehme meine Zuflucht zum Buddha (Verehrung des Buddha in seinen Bildern, aber letztlich zur Wesensnatur)
- Ich nehme meine Zuflucht zur Lehre, zu Dharma, (B. soll gesagt haben: Wer das Dharma sieht, sieht mich, und wer mich sieht, sieht das Dharma.“ Auf seinem Totenbett soll er gesagt haben: Die Lehre und die Ordnung, die ich euch gelehrt und verkündigt habe, dies ist euer Meister.
- Ich nehme meine Zuflucht zur Mönchsgemeinschaft (Sangha)

Aus der Begegnung mit dem Leiden entstand die monumentale Lehre des Buddha: Die vier heiligen Wahrheiten bzw. Erkenntnisse sind:

1. Was ist Leiden? Geburt, Alter, Arbeit, Trennung, Krankheit, Tod ist Leiden!
2. Was ist die Entstehung (Ursache) von Leiden: Es ist der Durst, der zur Wiedergeburt führt, samt Freude und Begier, Lüstedurst, Wergedurst, Vergänglichkeitsdurst. das Anhaften, der Hass und die Verblendung – die Unwissenheit!

„Die blinde Unwissenheit ist also das Fehlen des Verständnisses dieser vier Grundwahrheiten: Das Leiden nicht verstehen, seine Entstehung nicht verstehen, seine Erlösung nicht verstehen, und den zur Erlösung führenden Pfad nicht verstehen: Das ihr Brüder, nennt man die Unwissenheit.“

3. Wie kann das Leiden überwunden werden? – Durch die restlose Vernichtung des Begehrens. Nur so wird neues Karma, die Folge von guten wie bösen Taten vermieden. Was meint Wiedergeburt – was ist das karmische Gesetz?
Das Wissen um die Zusammenhänge von Werden und Vergehen bzw. der Leere, die hinter allem ist, ist etwas sehr wichtiges. Denn der Unwissende und damit der Unerlöste ist dem Tod ausgeliefert bzw. es folgt unweigerlich seine Wiedergeburt. Gier und Unwissenheit rangieren als Leidensverursacher nebeneinander und setzen den Kreislauf des Lebens, Sterbens und Wiedergeborenwerdens in Gang.
4. Auf welchem Weg (die Mittel) soll dies erreicht werden? Auf dem Weg der vernünftigen Mitte – weder Genusssucht noch Selbstzüchtigung. Es ist der berühmte **achtfache Pfad, der zur Ausrottung der Unwissenheit, der Gier, des Hasses und der Verblendung führt**. Was ist der edle achteilige Pfad?
 - Es ist die rechte Anschauung: Das Wissen vom Leiden, das Wissen vom Ursprung des Leidens, das Wissen vom Aufhören des Leidens und das Wissen von dem zum Aufhören des Leidens führenden Pfad.
 - Es ist rechtes Streben: Das Bestreben, der Welt zu entsagen, das Bestreben, nicht zu verletzen, nicht zu beleidigen.
 - Es ist rechtes Reden: Es ist das Unterlassen der Lüge, der üblen Nachrede, roher Worte und leichtfertiger Rede.
 - Es ist rechtes Tun: Das Unterlassen, Leben zu zerstören, etwas zu nehmen, was einem nicht gegeben wurde, Abstandnahme vom Geschlechtsverkehr. Der Buddhismus rief in der Regel zu Friedfertigkeit, Heiterkeit und Versöhnlichkeit auf
 - Es ist rechtes Leben: Wenn ein edler Schüler eine falsche Lebensweise aufgibt und sich der rechten Lebensweise zuwendet.
 - Es ist rechtes Mühen: Wenn ein Mönch mit aller Kraft ringt, seinen Geist und Willen antreibt, schlechte und böse Gedanken zu zerstreuen, gute Gedanken zu erwecken, sich von Verwirrung zu befreien, gute Gedanken zu pflegen und wachsen zu lassen.
 - Es rechtes Gedenken, das eifrige Nachsinnen über alle Teile der Lehre, mit klarem Bewusstsein, besonnen, mit Überwindung weltlicher Begierden.
 - Es ist rechtes Sich-versenken – hierbei tritt ein Mönch, frei von Leidenschaften und üblen Gedanken,
 - ❖ in die **erste, von Freude und Glück erfüllte Stufe der Versenkung** ein, die von Überlegung und Nachsinnen begleitet ist

und durch **Abgeschiedenheit** vom weltlichen Leben gewonnen wird.

- ❖ Nach Beendigung von Überlegen und Nachsinnen tritt er in die **zweite** von Freude und Glück **erfüllte Stufe der Versenkung** ein, die aus geistiger **Kon-zentration** gewonnen wird und die frei ist von Überlegen und Nachsinnen.
- ❖ Mit **Gleichgültigkeit** gegen über der Freude verharret er besonnen und empfindet Glück mit seinem Körper und erreicht und **verweilt in der dritten Stufe der Versenkung**.
- ❖ Wenn er von Glück und Leid frei wird, und noch vor dem Verschwinden von Stimmungen der Lust oder Niedergeschlagenheit erreicht er und verweilt er in der **vierten Stufe der Versenkung**, die ohne Lust und Leid ist und in der Reinheit von Gleichmut und Besonnenheit besteht. Das, ihr Mönche, wird rechtes Sich-versenken genannt. ⁴

3. Das buddhistische Weltbild

Der Buddhismus ist Erbe der Hindu-Kosmologie, die Buddha weitgehend übernimmt.

Die Zeit ist kosmische, die zyklische Zeit, die nicht in Jahren, sondern Äonen berechnet wird. Ein Kalpa meint die Zeitdauer zwischen Entstehen und Vergehen eines Weltsystems und wird meist mit mehreren Millionen Menschenjahren angegeben. Jedes Weltsystem durchläuft eine bestimmte Entwicklung von seiner Entstehung bis zur endgültigen Verbrennung.

Die sechs Welten:

Manche buddhistische Strömungen glauben an die Existenz von Himmeln und Höllen, bzw. es wird unterteilt in drei obere und drei untere Regionen.

Im obersten Stätten bilden wohnen zunächst die Götter (Devas), die zwar über den Menschen stehen, aber auch dem Gesetz von Ursache, Vergänglichkeit und Leiden unterworfen sind.

Im zweiten leben die Auras, ebenfalls himmlische Wesen, aber die als wütende Geister mit dem Göttern im Kampf stehen.

Die dritte Region ist die der Menschen.

Dann kommen die drei düsteren Schicksale oder elende Zustände:

Erst die Welt der Geister (Preta), die ursprünglich Verstorbene meinten, heute aber auch Dämonen umfassen,

Dann die Welt der Tiere

Dann die Region der Höllen. Die zahlreich in heisse und kalte Höllen geteilt werden.

Das Leiden ist Schicksal jeder Region. Der Mensch hat eine gewisse Heilprivilegiertheit, da er, wenn er das wahre Wissen erreicht hat, nicht mehr in den leidvollen Zustand der Welt wiedergeboren werden muss.

⁴

Samyutta-NikayaV,8

„Verloren auf den Wegen des Nichtverstehens
Wandeln wir durch die sechs Welten –
Von Weg zu Weg nur immer Dunkelheit,
wann werden wir frei sein von Geburt und Tod“

Drei Grundmerkmale bestimmen jegliche Existenz:

1. Alle Gestaltungen sind vergänglich
2. Alle Gestaltungen unterliegen dem Leiden
3. Alle Elemente haben keinen festen und unveränderlichen Kern.

Der Zustand der Erlösung meint im Buddhismus kein Fortdauern der individuellen Existenz. Gerade die Überwindung der Individualität ist das Ziel allen Lebens. Das was nicht entsteht und vergeht ist die Leere, das Nirwana, und alle Formen sind Manifestationen dieser Leere, die vergänglich sind und als Schein angesehen werden.

4. Das buddhistische Menschenbild:

Der Buddhist sagt im klassischen Sinne jedenfalls: Es gibt im Menschen kein wirkliches Ich, welches das Werden überdauert, weder im Ablauf der Zeit, noch im Ereignis des Todes. Die menschliche Person, das Individuum gilt dem Buddhismus als ein Nicht-Selbst. Was wir als Ich erfahren, ist eine Illusion, das Ich wird nur als eine Zusammenballung von Daseinsfaktoren angesehen. Es scheint nur so, als wären wir ein Ich. Was wir als Ich erleben, ist lediglich die Identifikation mit den fünf Aneignungsgruppen:

Fünf Skandas Gegebenheiten machen das Individuum aus

1. Der Körper mit seinen Sinnen
2. Empfindung
3. Wahrnehmungen und Vorstellungen
4. Triebkräfte
5. Bewusstsein

Der Zenbuddhist, der die letzte Wirklichkeit erfahren will, muss diese überschreiten, dh. erkennen, dass sie Illusion sind, also losgelassen werden müssen. Der Buddhist gibt keine Antwort auf die Frage „Woher komme ich?“. Das ist nicht gewusst und ist auch nicht wichtig. Was ist, das ist!

5. Die buddhistische Gemeinde

Die wichtigste Unterscheidung in der buddhistischen Gemeinde ist die zwischen Mönchen und Laien. Die Mönche sind der Kern der Bewegung. Sie leben in Gemeinschaft (Sangha) Zeitweise wuchsen sie in China auf 2 Millionen an (528) Im Tibet lebte zeitweise jeder dritte Mann in einem buddhistischen Kloster. Die Mönche verstehen sich als die „wahren Buddhisten“. Ihre ursprüngliche Lehre das Hinayana, kennt in den Mönchsregeln eine strenge Selbstüberwachung, Gebote der Reinheit sowie die Warnung vor dem Sinnenleben und seinen Versuchungen.

Die Mönche schenken dem Volk den Dharma, Buddhas Lehre, sie stehen für häusliche Zeremonien zur Verfügung: Segnung einer Heirat, eines Begräbnisses, von neuen Räumen... Der Übergang zwischen Mönchsgemeinde und

Laiengemeinde ist relativ leicht: Mönche und Nonnen können jederzeit aus dem Kloster austreten und auch wieder eintreten.

Die Klosterregeln heissen Vinyana = wegführen (vom Übel zur Disziplin)
Das Vinyana (Regeln) kennt drei Ideale: Armut, Zölibat, Friedfertigkeit. Der Mönch besitzt nur eine Almosenschale, Nähnadel, Rosenkranz, Rasiermesser und Trinkwasserfilter. Zunächst waren sie **Wandermönche** und dem Ideal der Heimat- und Hauslosigkeit verpflichtet, was sich später nach Errichtung der Klöster veränderte. Die Nahrungsbeschaffung sollte allein durch Betteln geschehen. Das **Hinayana** sah zunächst eher im Betteln eine **Schule der Selbstdisziplin**, während später der **Mahayana** die **Liebe und das Mitleid** hervorhob. Heute wird nur noch für wohltätige Zwecke gebettelt. Die **Zölibatsregeln** legten den Umgang der Mönche mit Frauen fest. Es galt sowohl die Lust als auch die Sexualität als Weg der Entspannung zu unterdrücken, da der Mönch seinen inneren Frieden allein den Techniken der Meditation zu folgen hatte. Später gab es allerdings auch verheiratete Mönche.

Die Mönche sollen die Gebote achten:

Kein Leben zerstören

Keine Dinge nehmen, die nicht gegeben werden

Sich von unkeuschen Wandel enthalten

Die Lüge vermeiden

Sich von berausenden Getränken enthalten

Nach dem Mittag nicht mehr essen

Sich von Musik, Tanz und Schaustellungen fernhalten Blumenzierrat, Parfüm, Schminke

Auch für die Laien galten 5 Gebote: Nicht töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht lügen, keine berausenden Getränke zu sich nehmen,

Der Weg der Erlösung ist positiv zu gehen, vor allem in Güte und Wohlwollen allen Kreaturen gegenüber. Letztes Ziel ist die Erlösung im Nirvana, wo auch die Wiedergeburten aufhören.

6. Buddhistische Glaubensgemeinschaften

Nach Buddhas Tod kam es bald zu Spaltungen: Die bekanntesten Glaubensgemeinschaften sind:

1. Hinayana: die alte Weisheitslehre, das kleine Fahrzeug - will die Welt überwinden. Der Weg der Erlösung geht über das asketische Streben. Nur Mönche können Erlösung erlangen, Laien können gute Verdienste erwerben. Will einen disziplinierten Umgang mit dem Körper, das Ablassen von sinnlichen Freuden, Befreiung von Illusion der Individualität. Die Bewachung der Sinnesorgane schult die Konzentration des Blicks, während die Bewachung der Sinnestore meint, dass die Reize der Sinne in Schach gehalten und der Geist rein gehalten werden soll. Nicht anklammern an weltliche Dinge.

Hans Wolfgang Schumann bezeichnet den Hinayanin als „energischen Mann, der, vom langen Weg zwar müde, aber durch einen Wegweiser zu raschem Schritt angespornt, unter heller Sonne einem fernen Ziel zustrebt“, während der Mahayanin einem „reifen Mann gleicht, der sich ohne Hast in der Geborgenheit eines geräumigen Hauses bewegt, dem dunkel-bunte Portraits an den Wänden warme Geborgenheit geben. Wer sich dem ersteren Mann anschliessen will, wird zu wacherem Mitschreiten aufgefordert werden. Der ältere Mann hingegen wird bitten, sich zu Hause und am Ziel zu fühlen, wird einladen zu einem Gespräch über die Aufgabe des Menschseins – und zu einer Tasse Tee. (Sch II 127) .

2. Mahayana (grosses Fahrzeug) ist die zahlenmässig grösste Gemeinschaft. Aufspaltung etwa 383 v. Christus auf dem 2. Konzil. (4 Monate nach dem Tod Buddhas war das 1. Konzil, auf dem die Lehren zusammengetragen wurden – noch nicht schriftlich.

Im Mahayana weht nun ein neuer Wind, der Geist kosmischer Religiosität.

- Buddha wird zu einem transzendenten Wesen, zu einem universalen Retter.
- **Das Bodhisattva-Ideal** (hat sich im Mahayana entwickelt) ist neben der Leere ein zentraler Begriff. Der Buddha ist ein Erleuchteter, der Bodhisattva ein Erleuchtungswesen, der einzig und allein in der Welt bleibt zum Vorteil anderer Lebewesen. Er ist allumfassend mitfühlend, er gibt zwar die Welt auf, aber nicht die Lebewesen und wird im Buddhismus als Nothelfer und Heiliger verehrt. Im Buddhismus lebt der Glaube, dass alles Leben verwandt ist miteinander, jedes Lebewesen kann ein wiedergeborener Mensch sein. Alles was mir begegnet, bin ich selbst, also das Mitfühlen mit allen Lebewesen = ein stark humanisierender Einfluss im asiatischen Raum und macht das starke Friedenspotential dieser Religion aus.
- Der Erlösungsweg verändert sich: Neben dem Leiden sieht der Mahayana auch in der Unwissenheit ein grosses Übel und legt grosses Gewicht auf die Weisheit. Bei der Weisheit wird neu der Begriff der Leere eingeführt als das einzig Wirkliche in allen Erscheinungen und als Grundlage der sich wandelnden Welt. Leer ist auch das Absolute, selbst das Wesen des Buddha. Die Erfahrung und Erkenntnis der Leere vermag den Kreislauf der Wiedergeburten zu durchbrechen. Die Leere ist nicht einfach nihilistisch zu verstehen, sondern als unsagbare Positivität, die nur so zum Ausdruck gebracht werden kann, wenn man ihr überhaupt kein Sein zuschreibt.
- Mahayana räumt den Laien einen grösseren Einfluss ein. Mahayana = nicht der exklusiven Schar der Mönche vorbehalten.
- Mahayana will der Welt zur Erlösung verhelfen und hält daher auch die Übertragung der eigenen karmischen Verdienste auf andere für möglich (Stellvertretung!), so entstand eine völlig neue Ethik des Mitleidens.
- Das Mahayana brachte einen grossen Reichtum von Sutren hervor.

In Tibet ging der Buddhismus als Lamaismus in Verbindung mit einer alten schamanistischen Religion ein. (Dalai Lama – Reinkarnation des Buddha)

Der Zenbuddhismus (in China Ch’an-Buddhismus) nach China kam der Buddhismus erstmals 50 n. Chr.) Chan bedeutet Meditation. Wahrscheinlich von Bodhidharma um 520 n. Chr. gegründet und seit 700 eine eigenständige Schule mit eigenen Regeln. Überlebte 845 die Buddhismusverfolgung und wurde führende Sekte ab 1000 n. Chr. in China. Um 1200 gelangte sie nach Japan, wo sie von nun an Zen-Buddhismus hiess. Hier übte sie grossen Einfluss aus auf Kultur und Kunst. (Garten und Blumengestecke, Fechten, Teezeremonie, Malerei)

Besonderheiten:

1. radikaler Empirismus (Erfahrungsbezogenheit)
2. Feindlichkeit gegenüber allem Theoretisieren
3. Erleuchtung- kein karmisches Verdienst, sondern freier Akt, ein Geschenk
4. Personalisierung der Erleuchtung – die Erfahrung muss in den Alltag integriert werden.

II. Vergleich zwischen Buddhismus und Christentum

Der buddhistisch christliche Dialog hat inzwischen viele Früchte getragen. Für mich persönlich ist eine der Früchte, dass ich sehr viel mehr Klarheit über das Christentum habe.

Mir hat der buddhistische Rahmen und die Praxis der Meditation – ohne Gedanken und Worte geholfen, unsere biblischen Texte ganz anders – von innen her zu verstehen. Sie haben sich mit Leben gefüllt.

Der Buddhismus hat einen Initiationsweg entwickelt, der in der Ochsengeschichte dargestellt ist. Der Weg aus der Unwissenheit über den Weg der Erleuchtung

1. Unterschiede zwischen dem christlichen und dem buddhistischen Heilsweg:

(Keine Vollständigkeit!)

Beide Religionen sind Erlösungsreligionen! Bei beiden bedeutet Erlösung, in Einheit zu sein mit der letzten Wirklichkeit: buddhistisch gesprochen Leere, christlich gesprochen: Gott.

Bei beiden Religionen spielt das Leiden eine wesentliche Rolle.

Die christliche Erlösungslehre geht von der Sünde und Schuldverfallenheit des Menschen aus, aus der er sich nicht selbst befreien kann. Christentum ist der Quell von Leiden und Schmerzen der Sünden Fall, (Röm 5,12: Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod, auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alles sündigten.

Unsere Verheissung ist die Erlösung. Diese wird uns geschenkt – d.h. es ist Gnade, die ihrerseits begründet ist in der Hingabe Jesu am Kreuze. Wir können dabei mithelfen, indem wir unser Kreuz auf uns nehmen und Jesus nachfolgen.

Leiden hat keine moralische Ursache, wohl aber, wenn wir es jesuanisch sehen: den Zweck der Heilung. (vgl.

Die Zielgestalt der ganzen Schöpfung ist die Heilung in der Auferstehung – die verwandelte Materie, die Geist-Materie. (Röm 8,22 die ganze Schöpfung seufzt und hofft auf Erlösung“)

Im Christentum ist die Materie ist die Wohnung Gottes, Gott hat sich inkarniert, das Wort ist Fleisch geworden. Das Ziel ist nicht Auflösung der Materie, sondern deren Verwandlung in neue Schöpfung – Lichtmaterie. (Vgl. Eph 5,8: Einst ward ihr Finsternis, jetzt seid ihr durch Christus Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts!)

In der buddhistischen Erlösungslehre ist der Ausgangspunkt das Leiden. Der unerlöste Mensch hingegen ist durch Unwissenheit, durch Unkenntnis der Leidens-Zusammenhänge an die Welt gefesselt. Die treibende Kraft der Wiedergeburten ist, das Anhaften, die Gier, der Durst, das die Wesen durch „Mein“ und „Ich“ an das Dasein bindet.

Der Buddhismus sagt: Ihr werdet ihr frei von Schmerz und Leiden, wenn ihr heraustretet aus dem Dasein, aus dem Kreislauf des Daseins – ins Nirwana eintretet. Letztes Ziel ist die endgültige Erlösung im Nirwana, wo die Wiedergeburten aufhören. N. wird oft als Verlöschen bezeichnet, aber nicht negativ, sondern positiv als Glück, Frieden, Stille, Stätte, Todlosigkeit, Segen... Der Buddhismus kennt keine Angst vor dem Tod, da der endgültige Tod ja den Eingang ins Nirwana bedeutet, was die grösste Sehnsucht des Buddhisten ausmacht. Vielmehr besteht die Angst vor dem Wiedergeborenwerden. Eine bessere Wiedergeburt wird durch eine gute, eine schlechtere durch böse Taten bewirkt. Allerdings sind nicht so sehr die Taten wichtig, als vielmehr die Absichten, die Motive, die den Handlungen zugrunde liegen. Was wir frei von Begehren, Hass oder Verblendung tun, wirkt sich positiv aus. Das Handeln ohne Begierde auf Erfolg, ohne den Wunsch jemanden zu schaden, und ganz allgemein das nur von Vernunft geleitete Handeln fördern die Erlösung. Daher wird der Zustand der Erlösung, das Eingehen ins Nirwana, auch als Zustand der Gier- und Durstlosigkeit gefasst.

Im Buddhismus kommt es also ganz auf die Verantwortlichkeit des Menschen an, nicht auf Schuld, weil es keinen persönlichen Gott gibt. Deshalb wird der buddhistische Heilsweg oft als Selbsterlöschungsweg bezeichnet. Aber Vorsicht: Die Erleuchtung, die ja den Kreislauf durchbricht, kann nicht erzwungen werden, sie wird geschenkt. Nur wenn wir sehr plakativ argumentieren, ist der Gegensatz der Erlösung zwischen B. u. Chrt. unversöhnlich.

Auch im Christentum geht Erlösung nicht an der Freiheit des Menschen vorbei, sondern ereignet sich als Vollzug dieser Freiheit selber – freilich in Bezogenheit

zu einem göttlichen Du. Karl Rahner⁵ sagte einmal, dass zwischen Fremd- und einer sogenannten Selbsterlösung kein wahrer und echter Gegensatz besteht. Beiden Religionen ist das Leiden etwas wesentliches: Der Buddhist leidet, weil er begehrt, der Christ leidet, weil er sündigt. Christen beten um Stärkung, der Buddhist betet, dass ihm die Kraft gegeben wird des geduldigen Ertragens.

(Gefahr Fatalismus)

Beide Religionen wollen den Egozentrismus überwinden und handeln in Verantwortung für die Mitmenschen, für das Ganze.

2. Das Menschen- und Gottesbild im Vergleich:

Der Buddhist sagt:

Es gibt im Menschen kein wirkliches Ich, welches das Werden überdauert. Was wir als Ich wahrnehmen, ist eine Illusion, es scheint nur so. Was wir als Ich erleben, ist lediglich unsere Identifikation mit unserem Körper, den Sinnesorganen, unserer Wahrnehmung, unseres Denkens und Fühlens, unseres Bewusstseins. Im Buddhismus ist alles miteinander in Verbundenheit durch die Wesensnatur. Das ist kein Gegenüber, sondern die Wirklichkeit schlechthin. Da ist nichts personales, vor allem nichts anthropomorphes. Wir sind eins mit ihr. Wenn wir aus der Einheit austreten, sind wir tot. Nur in der Einheit sind wir im Leben.

Aber: Was geschieht mit dem Ich nach dem Tod, wie kann das sein, dass der Mensch wiedergeboren wird? Das sind für mich Fragen, auf die es keine Antwort gibt.

Der Christ sagt: Das Eigentliche am Menschen ist die Person, sie ist eine geistige Wesenheit, die mit dem Leib eine substantielle Einheit bildet. Der Mensch ist von Gott geschaffen, in die Welt gerufen und wird am Ende seines Lebens verwandelt zu Gott zurückkehren. Augustinus: Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch zu Gott werde. Das ist vor allem mystische Sprache, aber gute Theologie wusste schon immer: In der Tiefe seines Wesens ist der Mensch göttlicher Natur. Er hat auch eine gebrochene Seite, aber die unversehrte Dimension – die unsterbliche Seele in uns macht die tiefste Wesenheit aus und sie macht die Kontinuität unserer Existenz vor und nach dem Tode aus.

Die Beziehung des Menschen zu Gott ist das Sowohl als auch: Er ist eins mit Gott, er ist verschieden zu Gott – im Gegenüber, in Beziehung, und er ist einzigartig.

Und genau so können wir Dreifaltigkeit definieren: Die letzte Wirklichkeit im Christentum ist Liebe: eins, in Beziehung, einzigartig.

Als Abbild ist auch die Schöpfung so: eins, alles steht in Beziehung, jede Gestalt ist einzigartig.

⁵ in: A. Besteh (Hg) Erlösung in Buddhismus und Christentum, 1982 und in: Schriften XV) 114

Wir können die letzte Wirklichkeit mit Du ansprechen, wir können mit ihr im Dialog sein. So ist unsere Sprechen mit Gott Ausdruck der Verehrung, Gebet.

Im Buddhismus gibt es keinen persönlichen Gott. Die letzte Wirklichkeit ist Nichts oder alles. Sie wird nicht verehrt. Es werden Sutren rezitiert, die feststellen, was ist.

Herzsutra: „Der Weisheit praktizierende Schüler sieht klar, dass alle fünf Skandas leer sind und jegliches Leid und jeglichen Schmerz verwandeln. Form ist nichts anderes als Leere und Leere nichts anderes als Form.

Empfindung, denken, Impulse, Bewusstsein – sie alle sind nichts anderes als ebendies.

Aller Dinge Kennzeichen ist Leere, sie werden nicht geboren, nicht zerstört, nicht befleckt, nicht gereinigt, sie gewinnen nichts, sie verlieren nichts.“

Anthropomorphe Vorstellungen von Gott sind dem Buddhismus ein Greuel.

3. Buddha und Jesus: Die personale Seite zeigt sich in der Verehrung des Buddha, die aber erst im 1. Jahrhundert n. Chr. begonnen hat. Es entstanden Buddha-bilder, von denen es inzwischen unzählige gibt.

Es gibt so etwas wie eine gläubige Nachfolge Buddhas und bereits bald nach dem Tode Buddhas, die durchaus vergleichbar ist mit der Nachfolge Jesu.

Nachfolge ist nicht Nachahmung! Auch bei Jesus: Wer mir nachfolgt, Der nehme sein Kreuz auf sich.

Einer von Buddhas Namen lautet Thathagata – der so gegangen ist – das impliziert: so sollen alle Gläubigen gehen). Andererseits: Wenn Du Buddha unterwegs triffst, dann töte ihn!

Tiefe Weisheit: Nachfolge heisst nicht Nachahmung. Du musst deinen ganz eigenen spezifischen Weg gehen, deine Erfahrung machen.

Im Christentum ist Jesus eine Erlösergestalt, die eine grössere historische Bedeutung hat.

Paulus in Gal 4: „In der Fülle der Zeit wurde Jesus von einer Frau geboren.“ Die Zeit ist also Heilszeit. Der Tod und seine Auferstehung sind ein Zentrum christlichen Glaubens. Paulus: Wäre Christus nicht auferweckt, dann wäre unsere Verkündigung sinnlos. Die konkrete Gestalt Jesu macht auch die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft aus, von der Jesus selbst sagt: Ich bin die Wahrheit und das Leben.

Schöpfung, Inkarnation und Erlösung sind im Christentum historische Momente. Sie sind alle mit Jesus Christus verbunden. Kol.hymnus: „In ihm und auf ihn hin wurde alles erschaffen“.

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist ein entscheidender historischer Akt in einem Heilsgeschehen, in das die ganze Schöpfung einbezogen ist. Die ganze Schöpfung soll vergöttlicht werden – Leib Christi sein. Die Welt hat einen

Anfang und ein Ende – Alpha und Omega – die ganze Schöpfung soll in Christus Versöhnung erfahren und in ihm sein (Kolosserhymnus) Es ist eine aufsteigende Linie, ein Prozess, eine Entwicklung. Die Zielgestalt ist die verwandelte Materie: Geheime Offenbarung: Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde, und auf dem Thron sass Christus und sprach: Sieh, ich mache alles neu!

Für den Buddhismus ist das Verhältnis zur Welt immer ein gleichbleibendes – es ist zyklisch. Ein Kalpa entsteht und vergeht, dann kommt das nächste. Für den B. ist diese Welt eine Maja – eine Illusion.

Tugendhafte Haltungen:

Bei beiden Religionen ist die spirituelle Erfahrung nicht Selbstzweck, bsp. schöne Erlebnisse zu haben, sondern es geht um den Alltag, um die Umsetzung der Erfahrung. Die Friedensbotschaft ist in beiden Religionen sehr vergleichbar, doch hat die Wirkungsgeschichte gezeigt, dass christliche Gesellschaften sehr wohl im Name Christi Kriege geführt haben, während das vom Buddhismus her kaum bekannt ist. Der Buddhismus hat ein hohes Friedenspotential, was auch am Dalai Lama gegenüber China sichtlich ist.

Für die Christen ist Gott die Liebe und so hat auch für uns das Gebot der Liebe höchste Priorität. Diese Liebe gipfelt in der Selbsthingabe Jesu für die Erlösung der Welt.

Für die Boddhisattvas ist höchster Wert die Barmherzigkeit (Mitgefühl). Das Leiden lehrt den Leidenden Barmherzigkeit, es zwingt dazu, das Ego zurück zu nehmen und sich mit dem Gegner zu identifizieren. Denn er ist ich, ich bin er. Im Ideal der Friedfertigkeit sind zwei Grundsätze integriert:

1 Der Glaube, dass alles Leben verwandt ist miteinander, jedes Lebewesen kann ein wiedergeborener Mensch sein

2. Alles was mir begegnet, bin ich selbst, also das Mitfühlen mit allen Lebewesen = ein stark humanisierender Einfluss im asiatischen Raum.

Zum Abschluss jeweils ein Zeugnis aus den heiligen Schriften:

Die vier grossen Gelübde:

Die Lebewesen sind zahllos, ich gelobe sie alle zu retten.

Täuschen Gedanken und Gefühle sind grenzenlos, ich gelobe sie alle zu lassen.

Die Dharmalehren sind unzählbar, ich gelobe sie alle zu lernen.

Der Weg der Erleuchtung ist unübertroffen, ich gelobe ihn zu gehen.

Die Seligpreisungen: Mt 5.

Selig die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden,

denn sie werden das Land erben.

Selig die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finde.

Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen.

Selig die Frieden stiften,

denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich.